

$1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ μ Dicke wurden beobachtet, sowie in einigen älteren Peritheciën unreife Schläuche, die vielleicht einer noch nicht beschriebenen *Phyllachora* eigen sein könnten, in deren Entwicklungskreis wahrsch einlich alle diese Fruchtformen gehören dürften.

2. *Phoma Populi nigrae* Allescher nov. spec.

Maculis amphigenis, irregularibus vel subcircularibus, indeterminatis, brunneis; peritheciis cuticula dein atrata tectis, humectatis convexis, siccis collapsis subcupuliformibusve, atro-nitidulis; sporulis oblongis, utrinque obtusis, saepe leniter curvatis vel inaequilateralibus, continuis, guttulatis, hyalinis, ca. 15 = $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$.

Hab. in foliis vivis Populi nigrae; Grosshesselohe prope München Bavariae superioris. Sept. 1893. leg. Schnabl.

Der Pilz scheint der *Phoma Populi* Peck, 40. Rep. pag. 59, Sacc., Syll. X. p. 158 auf *Populus tremeloides* in Nord-Amerika nahe zu stehen: doch kann bei der l. c. sehr kurzen Diagnose über den Grad der Verwandtschaft kein sicheres Urteil ausgesprochen werden. Uebrigens sind beide Pilze der Sporengrösse wegen besser zur Gattung *Macrophoma* zu stellen.

3. *Phoma Trachelii* Allescher nov. spec.

Peritheciis gregariis, epidermide tectis, orbicularibus vel ellipsoideis, poro 10—15 μ lato pertusis, atris, celluloso-conterctis, ca. 60—80 μ diam.; sporulis oblongo-ovatis cylindraceisve, 4—6 = $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, eguttulatis, hyalinis.

Hab. in caulibus siccis Campanulae Trachelii in arenaria ad Pfaffing juxta Fürstenfeldbruck Bavariae superioris. April 1894. leg. Allescher.

Vorbeschriebener Pilz scheint der *Phoma oleracea* Sacc., Mich. I. p. 91; Syll. III. p. 135 am nächsten zu stehen, unterscheidet sich jedoch durch die Nährpflanze und den Mangel der Oeltropfen in den Sporen. Saccardo giebt auf *Campanula* keine *Phoma* an. Von *Phoma herbarum*, mit der der Pilz äusserlich auch einige Aehnlichkeit hat, ist er durch die viel kleineren Sporen sicher verschieden. An den stark befallenen Stellen ist die Oberhaut des Stengels weisslichgrau verfärbt, woran der Pilz schon aus einiger Entfernung erkennbar ist. (Fortsetzung folgt)

Ueber Bastarde aus der Gattung *Polygonum*.

Von E. Figert.

Lit.: Focke, Pflanzen-Mischlinge, p. 348. 349.

conf.: meine Bemerkungen zu: Callier, Flor. sil. exs. Nr. 444. 665—667.

Dass ich mich gerade über *Polygonum-Hybride* aussprechen will, soll den Zweck haben, die Botaniker Deutschlands mehr, als es bisher der Fall war, dafür zu interessieren. Die meisten Lokalfloren gehen über dieselben entweder ganz oder fast stillschweigend hinweg, und doch verdienen sie, wie die der Gattungen *Cirsium*, *Hieracium*, *Verbascum*, *Salix*, *Carex* u. a. eine ebensolche Berücksichtigung. Das Studium derselben ist bei der Mannigfaltigkeit und dem häufigen Vorkommen der Stammarten äusserst interessant und gewährt dem Botaniker auch noch im Spätsommer und Herbst, wenn die Exkursionen in Wald, Feld und Flur anfangen mager zu werden, eine lohnende Beschäftigung. Gerade

in dieser Zeit bieten die sonst verachteten Dorfanger, Schuttplätze, Weg- und Feldgräben einen Reichtum an *Ruderalpflanzen* und man hat nicht nötig, in die Ferne zu schweifen, um — oft nichts zu finden. Da die hier inbetracht kommenden *Polygonum*arten *einjährige* Gewächse sind, ist das Vorkommen der Hybriden unter ihnen stets ein vereinzelt und mehr oder weniger seltenes zu nennen.

Die ersten Bastarde aus der Gattung *Polygonum* hat A. Braun beschrieben; es sind dies die häufigsten aus der Gruppe, näml. *P. Persicaria* \times *minus* und *P. Persicaria* \times *mite*. Andere sind viel später von Lasch, F. Schultz, Wilms und Beckhaus aufgestellt und beschrieben worden.

Ich habe seit 1875 die *Flora von Schlesien*, besonders aber die von *Liegnitz* im Auge, und sind es namentlich die Bastarde und Blendlinge gewesen, die ich eingehend beobachtete. Meine Ansichten über *Polygonum-Hybride* haben bei den Vertretern der Schlesischen Flora nur teilweise Anklang gefunden, und so ist es gekommen, dass ich dieselben zu wiederholten Malen zurückzuziehen veranlasst war. Ich gebe gern zu, dass es oft sehr schwer ist, eine *Polygonum*-Kreuzung richtig zu deuten, und umso mehr, wenn man nur ein getrocknetes Exemplar vor sich hat. Am Standort die Pflanze lebend zu beobachten und entsprechend zu deuten, ist jedenfalls leichter, wenn auch nicht immer sicher. Oft kann man in die Lage kommen, nur zu behaupten, welche Faktoren *nicht* mitgesprochen haben.

Die Flora von Schlesien enthält bis in die neueste Zeit nur den einen von *v. Uechtritz* am Strauchwehr bei Breslau entdeckten Bastard *P. minus* \times *mite* *Wilms*. Wunderbarerweise blieben andere viel häufigere, wie *P. Persicaria* \times *minus* und *P. Persicaria* \times *mite* verborgen. Der Breslauer Bastard dürfte in andern Gegenden nicht so selten vorkommen, wo die beiden Stammarten beisammen stehen. In Schlesien findet man sie fast nur in der Nähe der Oder zusammen; nur in dem Dorfe *Liebenau* bei *Liegnitz* ist ein ganz beschränkter gemeinschaftlicher Standort für beide und findet sich daselbst auch der gen. Bastard. Andere Standortsangaben im Jahresbericht der Schles. Ges. für vaterl. Kultur von 1889 in Beziehung auf diesen Bastard sind nicht zutreffend.

Seit 1888 sind auch einige der von mir in Schlesien aufgefundenen *Polygonum*-Bastarde in den Jahresberichten der Schl. Ges. f. v. K. publiziert worden und zwar: *P. Persicaria* \times *minus* (1888), *P. lapatifolium* \times *mite* (1889), *P. lapatifolium* \times *Hydropiper* (1892). Für 1894 scheint *P. lapatifolium* \times *tomentosum* in Aussicht genommen zu sein, während *P. minus* \times *Hydropiper* nicht anerkannt bzw. noch bezweifelt wird. — *P. Persicaria* \times *mite* fand ich zum ersten Mal 1889 in der Liegnitzer Flora. Seit dieser Zeit habe ich die Pflanze häufig in denjenigen Gegenden beobachtet, wo *P. mite* steht; denn *P. Persicaria* ist an denselben Standorten in grösserer oder geringerer Menge immer vorhanden. Für Schlesien ist der Bastard bisher nur in *Callier's Ersic.-Fl.* publiziert worden.

Eine eingehende Beschreibung der einzelnen *Polygonum-Hybriden* zu geben, ist zwar nicht unmöglich, aber zwecklos; denn nach einer auch noch so genau abgefassten Diagnose wird man die Pflanze doch nicht sicher bestimmen können. Es genügt, auf *besondere charakteristische Merkmale der Stammarten* hinzuweisen, die an dem Bastard, wenn auch mehr oder weniger abgeschwächt, sich wiederfinden. Wer die Stamm-

arten genau und sicher erkennt, wird auch das Produkt einer Kreuzung ohne grosse Schwierigkeiten herausfinden. Es ist im ersten Augenblicke immer ein unbestimmtes *Euras*, welches dem Beobachter sich unwillkürlich aufdrängt. Bald ist es der Wuchs, bald die Farbe und Inflorescens der Blüten, bald die Länge und Dicke der Aehren u. a. m., welches dem Auge schon auf einige Entfernung hin auffällt. Die verborgenen Merkmale, wie die Drüsen an den Blättern und Blüten. Bewimperung und Bekleidung der Tuten, Form und Ausbildung der Früchte etc. bestätigen dann gewöhnlich die erste Vermutung. Als besonders charakteristische und daher leitende Merkmale bei den einzelnen Stammarten nenne ich folgende:

Bei *P. minus* Huds. sind es die dünnen und lockeren zahlreichen Blütenähren, die schmalen, linealen, mit breiter Basis sitzenden Blätter und das Fehlen des schwarzen Fleckes auf denselben — *P. Persicaria* L. hat in der Mitte des Blattes stets einen schwarzen Fleck, der an den Bastarden mit *P. minus* Huds. und *P. mite* Schrk. noch deutlich zu erkennen ist. Die Blätter sind dunkler grün als bei den andern Arten, am Grunde meist kurz verschmälert. Die Knoten am Stengel sind nie mit rotbraunen Ringen versehen. — *P. mite* Schrk. zeichnet sich durch die langen, lockerblütigen Aehren, die meist schön rosa gefärbten, nicht drüsigen Blüten und das Fehlen des schwarzen Fleckes auf den Blättern besonders aus. Die Tuten sind sehr lang bewimpert und anliegend-rauhaarig. Unter den Knoten ist niemals ein brauner Ring zu bemerken. — Der am meisten mit *P. mite* verwandte *P. Hydropiper* L. hat in erster Reihe den dunkelbraunen Ring unter den Knoten, kurze Wimpern an den kahlen, zeitig absterbenden und zerfallenden Tuten, die vorher eine braune Färbung annehmen. Die Blätter sind an der Basis lang verschmälert, schmecken nach Pfeffer und zeigen niemals den dunklen Fleck in der Mitte. Die Blüten sind drüsig punktiert. — *P. lapathifolium* L. zeichnet sich besonders durch die unterseits dicht drüsigpunktierten Blätter und den meist rotpunktierten am Blütenstand mit Drüsen besetzten Stengel aus. Den schwarzen Fleck auf den Blättern hat die Pflanze mit *P. Persicaria* L. gemein, doch tritt derselbe meist viel intensiver und schärfer abgegrenzt hervor. Die Blätter sind die ansehnlichsten von unsern einheimischen Arten, an der Spitze meist etwas abgestumpft, zuweilen sogar verkehrt-eiförmig. Alle Bastarde, bei denen *P. lapathifolium* beteiligt ist, sind nach diesen Merkmalen leicht zu erkennen. — *P. tomentosum* Schrk. hat fast immer gelblich-grüne Blüten, kurze dicke Aehren und die Spinnwebenbekleidung an der Unterseite der Blätter. Wie es scheint, sind bei dem Bastard: *P. lapathifolium* × *tomentosum* die Früchte teilweise entwickelt, bei andern habe ich dies nie oder nur selten gefunden.

Bei allen Kreuzungen, wo der eine Faktor *P. Hydropiper* L. ist, fehlt niemals die braune, scharf abgegrenzte Färbung unter den Knoten.

P. minus × *Hydropiper*.

Diesen Bastard fand ich im vorigen Jahre an drei verschiedenen Orten immer nur sehr selten unter den in grosser Menge zusammenwachsenden Stammarten. Die Blüten sind meist verkümmert, die Aehren daher ausserordentlich dünn und schlank, und gerade deshalb ist der Bastard bei einiger Aufmerksamkeit nicht leicht zu übersehen.

Die Blätter sind breiter und am Grunde mehr keilförmig verschmälert als bei *P. minus*; ein dunkler Fleck ist auf ihnen durchaus nicht zu bemerken. Wegen der mangelhaften Entwicklung der Blüten ist die Drüsenbekleidung an denselben zuweilen nur angedeutet. Habituell sieht der Bastard *minus* mehr ähnlich, anderseits sprechen die Blätter, namentlich die unteren, deutlich für *Hydropiper*. Die Tuten sind mittelmässiglang bewimpert und schwach behaart. Was aber die Einwirkung von *Hydropiper* am meisten beweist, ist der dunkle schmale Ring unter den Stengelgliedern.

P. lapathifolium × *Hydropiper*

wird noch seltener gefunden als der vorige. Nach Focke soll er bereits in Frankreich, Deutschland und Schweden beobachtet worden sein. Unzweifelhaft echt und von namhaften Botanikern auch anerkannt, sah ich ihn in der Liegnitzer Gegend nur einmal in einem schönen, kräftigen Exemplar in dem Dorfe Barschdorf. Der Bastard hat die untrüglichen Merkmale beider Stammarten an sich. Die zahlreichen Drüsen unter den Blättern sind nicht entwickelt, sondern nur durch Grübchen angedeutet: die Drüsen am Perigon sind dagegen ziemlich deutlich. Die äusserst zahlreichen Blütennähren sind blassrötlich, etwas gedrungener als bei *Hydropiper* und vollständig unfruchtbar: der dunkle Fleck ist an jedem Blatte deutlich zu erkennen. — Drei andere Exemplare aus der Liegnitzer und Neumarkter Gegend sind mir gegenwärtig noch zweifelhaft. Sie erinnern den Blättern nach mehr an *P. lapathifolium*, den langen, dünnen und lockeren Aehren nach, die auch unfruchtbar sind, an *Hydropiper*. *P. minus* und *mite* sind sicher ausgeschlossen; letzterer schon deshalb, weil er an den Standorten sowohl als auch weit umher nicht wächst und auch früher daselbst nicht beobachtet worden ist.

P. Hydropiper × *mite*

findet sich sicher an vielen Orten, wo die beiden Arten vereinigt stehen. Wegen der grossen Aehnlichkeit beider ist es schwer, die *Hybride* herauszufinden. Die Blütenfarbe gewährt keinen sicheren Anhalt, da *Hydropiper* auch rötlich blühend vorkommt, und umgekehrt trifft man *P. mite* auch öfter grünlich- bis weissblühend. Letzteres konnte ich voriges Jahr in einigen Dörfern des Lübener und Steinauer Kreises beobachten. — Der Bastard kommt als gutes Mittelgebilde nach meinen bisherigen Beobachtungen nicht vor; wohl aber in zwei Formen, die der einen oder der andern Stammart näherstehen. In beiden Fällen sind nur einige Früchte entwickelt. Am Strauchwehr bei Breslau fand ich ein Exemplar, welches stark an *Hydropiper* erinnert, doch fehlt die braune Färbung an den Stengelgliedern; die Blüten sind rot und schwach mit Drüsen besetzt, die Tuten kurz bewimpert und fast kahl. In Oyas bei Liegnitz fand ich dieselbe Form in einem Exemplar am Mühlteiche: ebendasselbst stand aber auch die andere, dem *P. mite* näherstehende Form.

P. Hydropiper × *Persicaria*

habe ich bis jetzt nicht finden können, dürfte aber gleichwohl vorkommen. Dass man *P. mite* als aus dieser Verbindung hervorgegangen betrachtet, ist sicher unrichtig. Ich finde bei diesem von einer intermediären Stellung nichts heraus. Die Aehren sind so lockerblütig als bei *Hydropiper*,

haben aber keine Spur von Drüsen. Die Tuten sind sehr lang bewimpert, die Blüten sind durchweg fertil, und woher käme der brennende Geschmack der Blätter?

P. lapathifolium \times *mite*

ist äusserst selten. Ich fand ihn bisher nur zweimal in je einem Exemplar und zwar in Nieder-Royn bei Liegnitz und bei Wahlstatt. Die charakteristischen Merkmale sind auch bei diesem Bastarde deutlich zu erkennen. Das Exemplar aus Royn erinnert mehr an *P. lapathifolium*, das von Wahlstatt mehr an *P. mite*. Vielleicht ist der Bastard öfter übersehen worden.

P. lapathifolium \times *minus*

scheint selten vorzukommen, da die Stammarten einen gemeinsamen Standort gewöhnlich nicht haben. Bei Liegnitz fand ich denselben einmal bei Sophienthal in einigen Exemplaren. Er sieht *P. Persicaria* \times *minus* sehr ähnlich, hat aber kürzere Wimpern an den Tuten und ist an der unteren Seite der Blätter dichter mit Drüsenpunkten besetzt. Die Aehren sind denen von *P. minus* ähnlich, aber unfruchtbar.

P. Persicaria \times *lapathifolium*

ist nicht ganz unfruchtbar und deshalb leicht zu übersehen. Ich fand ihn auch nur einmal in einem kleinen Feldgraben bei Liegnitz. Flüchtig betrachtet, hält man die Pflanze für *P. Persicaria* L. Dagegen will ein namhafter Botaniker in Schlesien die Pflanze für *P. lapathifolium* halten.

Dass Beckhaus will einen Bastard zwischen *P. ariculare* L. und *P. Hydropiper* L. gefunden haben, ist gewiss interessant, aber mindestens sehr zweifelhaft. Ich kann mir eine Verbindung dieser beiden so entfernt stehenden Arten vorläufig nicht denken.

Liegnitz, im Januar 1895.

Neottia Nidus avis Richard var. glandulosa G. Beck.

Neu für Bayern.

Im Juni des verflossenen Jahres (1894) beobachtete ich gelegentlich einer Exkursion nach Greifenberg am Ammersee in einem Walde bei St. Ottilien eine *Neottia Nidus avis Richard*, welche durch ihre durchaus schwefelgelbe Färbung sofort weithin auffiel. Eine nähere Untersuchung ergab, dass sowohl der Stengel als auch die Blütenstiele und Fruchtknoten ziemlich dicht und kurz drüsig-behaart waren; es ist somit diese auffällige Form zu var. *glandulosa* G. Beck zu rechnen. Das Vorkommen war übrigens kein vereinzelt, sondern ein ziemlich reichliches in dem betreffenden Walde, und zwar wuchs die durchaus bräunliche und drüsenlose Stammart an der gleichen Stelle, so dass an eine Beeinflussung durch Standort und Ernährung nicht wohl gedacht werden kann.

Da auch die normal bräunlich gefärbten Exemplare drüsig-behaart vorkommen, so liesse sich eine weitere Scheidung vornehmen, nämlich: var. *glandulosa* G. Beck forma *brunea*, die ganze Pflanze bräunlich, und var. *glandulosa* G. Beck forma *sulphurea*, die ganze Pflanze schwefelgelb.

München, im Januar 1895.

Dr. J. E. Weiss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [1_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Figert E.

Artikel/Article: [Ueber Bastarde aus der Gattung Polygonum. 26-30](#)